# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

## Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler. Job. Rosthaut. Adolf Steiner. William Wilkens. — Görlitz: C. Schonswald. — Mainz: D. Freus. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes. I., Wollzeile No. 4—8; A. Oppelik. I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

**Nr. 313. [32. Jahrgang.] Berlin, Freitag den 7. Juli 1893, Morgens. [32. Jahrgang.] Nr. 313.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**
**Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**


## Wochen-Abonnement.

Für die **Reise-Saison** haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie ℳ **1,20,** für die übrigen Staaten ℳ **1,50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

## Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

**Lübeck,** Donnerstag 6. Juli. Das amtliche Blatt meldet den am 4. Juli zwischen den Bevollmächtigten Preußens und Lübecks erfolgten Vollzug des Staatsvertrages, betreffend die Herstellung des Elb-Travekanals. Dem preußischen Landtage soll der Vertrag in der nächsten Session zugehen.

**Paris,** Donnerstag 6. Juli. In dem Quartier Latin herrscht heute vollständige Ruhe. — In dem Vormittags im Elysée abgehaltenen Ministerrathe theilte der Ministerpräsident Dupuy mit, er betrachte die Ruhe und Ordnung als fast vollständig wiederhergestellt; dennoch würden noch einige Ueberwachungsmaßregeln getroffen werden.

**London,** Donnerstag 6. Juli. Der Hochzeitszug vom Buckingham-Palast und dem Palais des Prinzen von Wales zur königlichen St. James-Kapelle gestaltete sich zu einem glänzenden Schauspiel. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte alle Plätze besetzt, von denen sich ein Blick auf den Zug der königlichen Wagen mit der glänzenden Garde-Kürassierescorte bot. Auf dem ganzen Wege wurden die Fürstlichkeiten, vor Allem die Prinzessin Mary von Teck, auf das Begeisterteste begrüßt. — Die St. James-Kapelle bot während der Hochzeitsfeierlichkeit einen äußerst glänzenden Anblick: die Herren waren zumeist in großer Uniform, die Damen in den kostbarsten Galatoiletten erschienen; die indischen Prinzen trugen prächtige, mit Edelsteinen bedeckte Kostüme. Der Herzog von York, der Prinz von Wales und der russische Großfürst-Thronfolger hatten Marineuniform angelegt.

**London,** Donnerstag 6. Juli. Bei der Vermählungsfeier in der St. James-Kapelle vollzog der Erzbischof von Canterbury die heilige Handlung. Nach Beendigung der kirchlichen Feier begaben sich die Königin, die übrigen Fürstlichkeiten, Prinzen und Prinzessinnen mit dem neuvermählten Paare zum Dejeuner nach dem Buckingham-Palast zurück. Nach dem Dejeuner traten die Königin, das neuvermählte Paar und der Vater der Braut auf den Balkon, woselbst sie, von der dichtgedrängten Menge stürmisch begrüßt, mehrere Minuten verweilten. — Der Feierlichkeit in der St. James-Kapelle wohnten unter Anderen auch der Premierminister Gladstone und Gemahlin bei.

**Madrid,** Donnerstag 6. Juli. Der Gesundheitszustand ist in ganz Spanien ein sehr befriedigender. — Nach einer Depesche aus Melilla haben die Mauren in Alhucemas 4 spanische Soldaten, welche beim Fischfang überrascht wurden, schwer verwundet.

(Siehe auch Seite 3.)

## Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Ober-Präsidenten der Provinz Posen, Kammerherrn Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorff die königliche Krone zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Meierei-besitzer Bolle zu Berlin den Rothen Adlerorden dritter Klasse,

dem Landgerichtsrath Deßmann zu Breslau und dem Oberlehrer a. D., Professor Foertsch zu Jena, bisher an der Neuen Realschule in Cassel, den Rothen Adlerorden vierter Klasse,

dem Geheimen Regierungsrath v. Sassen zu Breslau den königlichen Kronenorden zweiter Klasse,

dem Rentner und Stadtrath Kalle zu Wiesbaden und dem Justiz-Hauptkassenrendanten a. D., Rechnungsrath Leo zu Breslau den königlichen Kronenorden dritter Klasse,

dem Mitgliede des Stadtraths, Kaufmann August Bowe zu Rinteln den königlichen Kronenorden vierter Klasse, sowie

dem Gerichtsvollzieher a. D. Wagener zu Osten im Kreise Neuhaus an der Oste, dem Privatförster August Steffen zu Jersbek im Kreise Stormarn, dem pensionirten Bureaudiener Heinrich Ahle zu Köln und dem Webermeister Wilhelm Ziehe zu Luckenwalde das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem zweiten Sekretair bei der französischen Botschaft in Berlin Henry Alliçé den Rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Generallieutenant z. D. Freiherrn v. Schleinitz zu Cassel und dem Hauptmann und Kompagniechef Eidam vom Infanterieregiment von Grolman (1. Posensches) Nr. 18 die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar Ersterem: des Großkreuzes des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen, — Letzterem: des Ritterkreuzes erster Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens.

**Königreich Preußen.**

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

die Wahl des Geheimen Regierungsraths, Professors Rietschel zum Rektor der Technischen Hochschule zu Berlin für die Amtsperiode vom 1. Juli 1893 bis dahin 1894 zu bestätigen, sowie

bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten den Geheimen Registratoren Georg Schaeff und Ernst Schultz den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Zweiten Pfarrer in Fulda Emil Schäfer zum Superintendenten der Diözese Fulda im Konsistorialbezirk Cassel und

den bisherigen Seminar-Oberlehrer Robert Waeber zu Brieg zum Seminardirektor zu ernennen.

Der bisherige königliche Chemiker Dr. Hermann Lewmann zu Hannover ist zum königlichen Gewerbeinspektor daselbst ernannt worden.

Die durch das Ableben ihres bisherigen Inhabers erledigte Stelle des königlichen Rentmeisters der Kreiskasse in Bromberg ist dem Kreissekretair Rammitz zu Meglino verliehen worden.

Der bisherige Privatdozent Dr. Max Sering, etatsmäßiger Professor an der Landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Dem Seminardirektor Waeber ist das Direktorat des Schullehrerseminars zu Brieg verliehen worden.

Am Schullehrerseminar zu Brieg ist der bisherige ordentliche Seminarlehrer Wendt aus Genthin als Seminar-Oberlehrer, und

am Schullehrerseminar zu Tuchel der bisherige Präparandenanstalts-Hülfslehrer Schneider zu Neuden als Seminar-Hülfslehrer angestellt worden.

---

Die Staatsregierung hat die Verhältnisse, wie sie sich in Folge der außergewöhnlichen Dürre entwickelt haben, von Anfang an aufmerksam verfolgt. Den vorliegenden Berichten und über diese hinaus eingezogenen Informationen zufolge ist, von Osten nach Westen fortschreitend, das Wiesenheu, von den Flußthälern und Kunstwiesen abgesehen, vielfach, von der Mitte des Landes ab weiter nach Westen fast ganz ausgefallen; in weiten Theilen des Landes ist die Kleeernte u. s. w. mäßig und schlecht. Auch das Sommerkorn ist, nach Westen fortschreitend, vielfach mißrathen. Dagegen sind Brotfrüchte, Weizen und Roggen, abgesehen von einzelnen Landestheilen, in welchen Nothreife eingetreten ist, zum überwiegenden Theile wenigstens genügend, großen Theils sogar gut. Im Uebrigen beweisen die Preise für die Früchte, daß ein Mangel nach menschlicher Voraussicht in der Ernährung des Volkes unter normalen Verhältnissen nicht wohl eintreten kann, daß vielmehr in den Brotfrüchten auch zur Erhaltung des Viehes sehr wohl erhebliche Quantitäten in Benutzung genommen werden können.

Trotzdem ist anzuerkennen, daß die Ernährung des Viehs in großen Theilen des Landes nicht nur schwierig ist, sondern speziell im Westen, in der Rheinprovinz, Hessen-Nassau und den Regierungsbezirken Arnsberg und Erfurt, mit Umständen verknüpft ist, aus welchen sich bereits Kalamitäten und sehr besorgniserregende Verhältnisse entwickelt haben.

Nach Maßgabe der Verhältnisse, wie man sie Ende v. M. übersehen konnte, hielt die Staatsregierung nicht für angezeigt, mit irgend welchen Geldmitteln zur Beseitigung des Nothstandes an einzelnen Stellen einzutreten. Dieser ihr Standpunkt ist auch dadurch nicht erschüttert worden, daß seitdem Nachrichten eingetroffen sind, nach welchen, insbesondere in der Rheinprovinz und in Hessen-Nassau, die Noth sich zu steigern scheint. Die Staatsregierung hat zu den Organen der Selbstverwaltung, zu den Kreisverbänden und Provinzialverbänden, sowie zu den mit diesen Körperschaften Hand in Hand arbeitenden Behörden das volle Vertrauen, daß dieselben die nach Lage der Verhältnisse in den einzelnen Kreisen nothwendigen Maßregeln, um vorhandener Noth zu steuern, zu treffen wissen. Sie ist der Ansicht, daß bei diesen schwierigen Verhältnissen es Aufgabe der Kreisverbände sei, denen Mittel zur Verfügung stehen, da, wo Noth ist, zunächst selber Beschluß zu fassen, Hand anzulegen und einzutreten. Dabei verkennt die Staatsregierung allerdings nicht, daß die Verhältnisse sich derart entwickeln können, daß später noch andere Mittel nöthig werden mögen.

Unter den von der Staatsregierung ihrerseits in die Wege geleiteten Abhülfsmaßregeln steht die Herabsetzung der Eisenbahnfrachten in erster Linie und sind, wie weiter unten ersichtlich, weitere Erleichterungen in Ausführung begriffen.

Die bereits erledigte Frage des Ausfuhrverbots für Streu und Futtermittel ist Reichssache, desgleichen die einer eventuellen Aufhebung des Zolls. Was die Stellung der landwirthschaftlichen Verwaltung zu dem letzteren Punkte betrifft, so würde sie sich für die Landwirthschaft von einer Aufhebung des Zolls ersprießlichen Nutzen nicht versprechen können.

Nachdem der Landwirthschaftsminister bereits zu Anfang Juni die Regierungspräsidenten in den hauptbetheiligten Provinzen ermächtigt hatte, bezüglich der Abgabe von Streu und Gras sowie der Zulassung zur Weide in den Staats- wie den Gemeindewaldungen ebenso zu verfahren, wie es in früheren Fällen geschehen war, sind die bezüglichen Bestimmungen bereits Mitte Juni auf die ganze Monarchie ausgedehnt worden. Der Wald vermag aber nicht bloß an Streu, sondern auch an Futtermitteln ganz Erhebliches zu leisten. Ein fiskalisches Interesse soll bei der Abgabe derselben nicht maßgebend sein. Es scheint schwer angängig, von einer Zentralstelle aus für so verschiedenartige Landestheile, wie sie unser Vaterland umfaßt, gleichmäßig brauchbare Rathschläge zu ertheilen. Gleichwohl empfiehlt es sich, daß der landwirthschaftliche Zentralverein überall die energischste Thätigkeit entfalte, und durch Versammlungen und Entsendung von praktischen Wanderlehrern den Kampf gegen die Kalamität rege halte. Wenn die Staatsregierung durch die weitere Entwickelung der Verhältnisse genöthigt sein sollte, auch ihrerseits mit Mitteln eintreten zu müssen, kann sie, wie das auch im Abgeordnetenhause ausgesprochen wurde, das Vertrauen hegen, daß sie demnächst bei der Landesvertretung Indemnität findet.

---

Altem Brauch in unserem Herrscherhause und den Traditionen der Heeresgeschichte gemäß, tritt heute der zweite Sohn des erlauchten Kaiserpaares, **Prinz Eitel Fritz,** an seinem zehnten Geburtstag als Offizier in die Armee. Dieser Eintritt in so jugendlichem Alter ist ein symbolischer Akt, durch welchen angedeutet werden soll, wie das erste Glied des Staatswesens, mit welchem der junge fürstliche Sproß in nähere Berührung tritt, das Heer ist, welchem der Schutz und die Vertheidigung von Thron und Vaterland obliegt. Lebendiger, als es bis dahin der Fall gewesen, tritt dem jungen Prinzen an diesem Tage das Bild seiner ruhmreichen Vorfahren vor die Seele, wenn er die Reihe derselben überblickt, und wenn er sich daran erinnert, daß alle Könige Preußens neben ihren sonstigen Regentenpflichten stets eines ihrer Hauptangenmerke auf die Armee richteten.

Gilt doch der Name Hohenzollern vor der ganzen Welt seit Jahrhunderten als gleichbedeutend mit echtem Kriegergeist und als Verkörperung aller soldatischen Tugenden.

Vor der Front des Regiments, das heute den Prinzen Eitel Fritz in seine Reihen aufnimmt, und vor den ehrwürdigen Fahnen desselben haben auch seine Vorfahren zum ersten Male den Degen gezogen, und sind von diesem Augenblick an treue Hüter und Pfleger der Grundsätze und Ueberlieferungen gewesen, die ein Palladium unseres Heerwesens bilden und dasselbe zur Stütze unserer erweiterten Machtstellung und zu einer starken Schutzwehr des Weltfriedens gemacht haben.

Als echter Hohenzoller wird Prinz Eitel Fritz am heutigen Tage das schweigende Gelübde ablegen, dem Beispiel der Ahnen folgend, den Ernst, die Treue und Hingabe an die Standespflichten zu bethätigen, welche der Soldatenberuf mit sich bringt.

---

Auf Grund des Artikels 6 der Reichsverfassung ist von Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Bayern der Kriegsminister, Generallieutenant Freiherr v. Asch zu Asch auf Oberndorff zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

---

Der **Bundesrath** hat in seiner heutigen Sitzung der Vorlage, betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an die mit dem Sitze in Hamburg errichtete „Deutsch-Ostafrikanische Land-, Minen- und Handelsgesellschaft für Deutsch-Südwest-Afrika", die Genehmigung ertheilt.

---

Die „Frankfurter Zeitung" hat in ihrer Abendnummer vom Montag sich mit unserer **handelspolitischen Lage zu Spanien** beschäftigt und den „neuen Kurs" für die Unsicherheit verantwortlich gemacht, welche hinsichtlich des Handelsverkehrs mit Spanien in unserer Geschäftswelt herrsche, „die man Jahre lang in Unkenntniß über die vorgegangenen Veränderungen gelassen habe."

Wir halten unsere an dem Güteraustausch mit Spanien betheiligte Geschäftswelt für zu aufgeklärt, als daß wir annehmen könnten, dieselbe habe in der That keine Ahnung gehabt von dem, was in den letzten Jahren in Bezug auf die thatsächlichen und vertragsmäßigen Grundlagen unseres Handelsverkehrs mit Spanien sich geändert hat. Der Ablauf des alten Handelsvertrages und die unterbrochenen Bemühungen der Regierung, einen neuen Vertrag zu Stande zu bringen, das von Zeit zu Zeit verlängerte Provisorium und der mit dem 30. v. Mts. eingetretene Ablauf des Letzteren sind in Folge der darüber erfolgten Kundgebungen ebenso notorisch, wie die Thatsache, daß es bisher nicht gelungen ist, eine Verständigung über einen neuen Vertrag zu erzielen. Die für unsere Geschäftswelt hieraus entstandene Unsicherheit ist zu bedauern, aber sie war nach Lage der Dinge nicht zu vermeiden. Einen Vertrag um jeden Preis kann und wird die Regierung allerdings nicht schließen, es bleibt ihr deßhalb nichts anderes übrig, als, so lange die Hoffnung besteht, daß Spanien den berechtigten deutschen Forderungen schließlich noch entgegenkommen wird, ihre Bemühungen in dieser Richtung fortzusetzen. Die deutsche Geschäftswelt, welcher es an Gelegenheit, ihre Wünsche geltend zu machen, nicht gefehlt hat, wird es der Regierung Dank wissen, sie wird das Vertrauen zu dieser haben, daß sie das Wichtige von dem minder Wichtigen zu unterscheiden weiß, und sie wird sicherlich auch die Schwierigkeiten zu würdigen verstehen, welche die Regierung in der Sache zu überwinden hat.

Soweit es möglich war, ohne den Gang der Verhandlungen zu stören, ist unsere Geschäftswelt über den Fortgang derselben informirt worden. Wir sind überzeugt, daß, wie die Regierung Alles aufbieten wird, um mit aller Beschleunigung eine endliche Klärung unseres handelspolitischen Verhältnisses zu Spanien herbeizuführen, sie auch, sobald eine Entscheidung in der einen oder in der anderen Richtung gefallen, keinen Tag vergehen lassen wird, ohne unsere Geschäftswelt davon in Kenntniß zu setzen. Die Letztere wird es inzwischen an der nöthigen Vorsicht nicht mangeln lassen, um bei der leider noch fortdauernden Unbestimmtheit der Lage sich möglichst vor Schaden zu bewahren.

Wenn endlich die „Frankfurter Zeitung" die deutsche Regierung bezüglich der Vertragsverhandlungen mit Spanien in Verzug zu setzen sucht, indem sie die Meinung aussprickt, daß Deutschland doch das gelingen müsse, „was der kleinen Schweiz gelungen ist", so ist darauf hinzuweisen, daß der schweizerisch-spanische Handelsvertrag bereits vor Jahr und Tag geschlossen, aber bis jetzt ein todter Buchstabe geblieben ist. Soweit wir unterrichtet sind, wird die deutsche Regierung einen solchen Modus nicht acceptiren, sondern darauf bedacht sein, daß nach Abschluß eines Handelsvertrages auch die Inkrafttretung desselben auf spanischer Seite innerhalb einer bestimmten Frist gesichert wird.

---

Ein New-Yorker Telegramm der „Frankfurter Zeitung" brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß vier zur **Chicagoer Ausstellung** entsandte Vertreter des deutschen Postwesens von Seiten des Generalpostmeisters der Vereinigten Staaten unhöflich behandelt worden seien. Bei der vollkommenen Unglaubwürdigkeit dieser Nachricht haben wir bisher keine Notiz von ihr genommen. Nachdem dieselbe aber auch in andere Blätter übergegangen ist, wollen wir nicht unterlassen, auf Grund amtlicher Information ausdrücklich festzustellen, daß obige Nachricht jeder Begründung entbehrt.

---

Während die durch Erlaß vom 19. v. M. genehmigten **Frachtermäßigungen** für Torfstreu und Futtermittel allgemein für Versendungen nach Staatsbahnstationen in Geltung gesetzt sind, ist ferner in Aussicht genommen, für einzelne, besonders hart betroffene Kreise des Landes weitere Frachtermäßigungen dahin eintreten zu lassen, daß 25 pCt. von den durch obengedachten Erlaß eingeführten Frachtsätzen bezw. 25 pCt. der auf die Staatsbahnen entfallenden Frachtantheile den Empfängern im Reklamationswege zurückerstattet werden, wenn durch eine Bescheinigung des Vor-

---


**Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.**
14 Berlin, den 7. Juli 1893.


## Auf heiligem Boden.

Roman von O. Ernst.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

V.

„Also für morgen sind Sie zu Mannhardt's eingeladen?" fragte Mrs. Ashley den Fürsten, der neben ihr am Theetisch saß. „Ich bin begierig, wie es Ihnen in Saxona gefallen wird."

„Ohne Zweifel ganz —" entgegnete Dieser. „Der weibliche Theil der Familie — der einzige, den ich — sagt mir in einem Grade zu, den — was den männlichen betrifft —"

„Ah, Sie kennen Joseph noch nicht?" rief die junge Frau. „Er soll ein tiefes Gemüth und den liebenswürdigsten Charakter haben. Mr. Ashley, der viel über Land fährt, nimmt gern des Müllers Fuhrwerk, und Joseph fährt ihn zuweilen."

„Ihr Gatte ist auch heute —"

„Er hat sich gleich nach dem Essen in sein Arbeitszimmer begeben, um die Predigt für morgen niederzuschreiben."

„Und bleibt trotz der Theestunde —"

Ellen's Blick flog sorgenvoll nach der Thür von ihres Mannes Zimmer, die sich heute gar nicht öffnen wollte. Ghika bemerkte es und sagte scherzend:

„Etwas Strafe sollten Sie — So groß darf der Eifer des Seelsorgers — daß darüber die Pflicht der Galanterie —"

„Es versteht sich", entgegnete Ellen ernst, „daß ihm sein heiliger Beruf in erster Linie steht. Aber es wundert mich, daß Mr. Ashley, dem die Gedanken für seine Rede so leicht zuströmen, so lange mit ihr beschäftigt ist."

„Wer weiß, ob nicht die Muse — in Versen sein Glück zu feiern, wäre —"

Ellen senkte den Blick. Die harmlosen Worte Ghika's berührten sie peinlich. Sie hatte letzthin zuweilen an ihrer Fähigkeit, Percy wahrhaft zu beglücken, gezweifelt, schien er doch hin und wieder verstimmt über den mangelnden Aufschwung in ihren Gedanken, das geringe Verständniß für seine Zwecke. Es war ihr oft, als schränke er die vertraulichen Zwiegespräche sehr ein, unternähme mancherlei Gänge, deren Ziel er ihr nicht mittheilte, hielte sich länger als sonst in seinem Arbeitszimmer allein.

So lange wie heute hatte er aber den Thee und die Frau noch nie warten lassen. Sie entschloß sich, leise an die Thür zu klopfen. Im nämlichen Augenblick trat Ashley indeß, einige Papiere in der Hand, ins Wohnzimmer.

Er begrüßte Ghika und sagte zu seiner Frau:

„Du hast auf mich gewartet?"

Sie bejahte schüchtern und begann seine Tasse zu füllen.

Er saß eine Weile schweigend da und richtete den Blick auf einen Brief mit englischem Poststempel, den er mit hereingebracht und vor sich auf den Tisch gelegt hatte. Um die Unterhaltung in Fluß zu bringen, fragte Ghika die junge Frau, ob er nichts für sie an Mannhardt's ausrichten solle.

„Sie würden mich verbinden", entgegnete Ellen, „wenn Sie den Frauen von meiner Industrieschule sprechen wollten. Vielleicht kann mir die Müllerin dieses oder jenes arme Mädchen zuweisen, das in meinen Kreis paßt."

„Welch' segensreiches Wirken!" rief der Fürst überschwänglich. „Könnte doch auch ich Aehnliches —"

„Wer hindert Sie, sich in größerem Kreise nützlich zu machen?" fragte Ellen.

„Wie sollte das möglich sein? — Wo ich daheim bin, herrscht Schein und Trug, leichtfertiger Schlendrian — was soll der Wiedergeborene in solchem —? Ja, wäre es mir vergönnt, hier festen Fuß — wo meine Seele — —"

„Und was hindert Sie daran?" fragte die junge Frau, die den Blick Ashley's plötzlich scharf auf sich gerichtet fühlte, zaghaft.

„Verhältnisse, die kleinlich an sich, doch wie Hemmschuhe — so daß eine Energie erforderlich —"

Ellen schwieg, da sie nicht neugierig scheinen wollte. Der Geistliche aber wurde durch das abgehandelte Thema mit eins aus seinen Grübeleien gerissen und nahm es mit Lebhaftigkeit auf.

„Es fehlt Ihnen", wandte er sich zu Ghika, „vielleicht nur an einem Beispiel, um sich daran zu ermannen und dem inneren Drange zu folgen, der Sie auf eine segensreiche Thätigkeit im Heiligen Lande hinweist. Dieses Beispiel vermag ich Ihnen in greifbarer Gestalt vorzuführen. — Hier ist ein Brief, den ich heute empfing, und über dem ich stundenlang sinnend gesessen habe. Sein Inhalt wird Sie zugleich beschämen und begeistern, Fürst. Diese Zeilen kommen von einer mir unbekannten Dame. Sie schreibt mir, sie habe sich seit einigen Jahren vom Weltleben zurückgezogen und sich Werken ernster Humanität zugewandt. Doch sei in England das Vereinswesen so übermächtig entwickelt, daß ein individuelles Streben sich kaum Bahn zu brechen vermöge. Da habe sie nun hin und her Berichte von allen Enden der Erde studirt, um zu entdecken, ob nicht irgendwo ein weites Feld sei, das ihrer freien Thätigkeit Raum gewähre. Ein von mir verfaßter Artikel, in dem ich die Zustände in Palästina schilderte, habe sie im vorigen Jahre lebhaft ergriffen, ihr die Ueberzeugung aufgedrängt, daß der Kern aller von mir angeregten Fragen im Familienleben der Bewohner des Gelobten Landes zu suchen sei. Die Frauen hier müßten sich ihrer Lebensaufgabe bewußt werden, müßten geistige Selbstständigkeit erringen; mit ihnen würden sich auch die Zustände heben. Von Stunde an habe sie den Entschluß gefaßt, hier einzugreifen, zu diesem Zweck arabische Studien bei einem gelehrten Orientalisten begonnen, sich im Disputiren über Rechts- und soziale Fragen mit einem Kronanwalt geübt und einen medizinischen Privatkursus durchgemacht. Sie sei entschlossen, Jaffa zum Ausgangspunkt ihrer zivilisatorischen Arbeit zu wählen, um von meinen Erfahrungen und meiner Einsicht Vortheil ziehen zu können. — Was sagen Sie zu dieser Willensstärke und Thatkraft, Fürst?" wandte sich Ashley nach kurzer Athempause an Ghika, der durch lebhaftes Mienenspiel sein Interesse an der Mittheilung bethätigt hatte. „Ergreift es Sie nicht wunderbar, daß eine Frau, die offenbar zu den oberen Schichten der Gesellschaft gehört, und der reiche Mittel zur Verfügung stehen müssen, mühsam das Fleckchen Erde sucht, dem sie ihr persönliches Gepräge geben kann? — Und da sie es endlich entdeckt — durch meine ahnungslose Vermittelung entdeckt hat — welch' umfassende Vorbereitungen trifft sie zur Vervollständigung ihrer beruflichen Tüchtigkeit! Welche Ziele steckt sie sich! Ich muß Ihnen gestehen, daß meine Bewunderung mir fast die Fassung raubt."

Ashley sah in der That sehr erregt aus. Wenn er jetzt schwieg, geschah dies offenbar nur, weil es ihn danach verlangte, den Fürsten und Ellen in seine Dithyrambe einstimmen zu hören. Ghika fing dann auch sogleich an, in seiner abgerissenen Weise zu schwärmen, meinte aber zwischendurch, die fragliche Dame schiene ein starkes Selbstbewußtsein zu besitzen.

„Wenn es ihr widerstreht, sich der Routine unserer Wohlthätigkeitsvereine unterzuordnen", entgegnete Ashley ein wenig gereizt, „so ist damit noch nicht gesagt, daß sie sich erhaben über die Meinung erfahrener und strebsamer Mitarbeiter fühlt. Der beste Beweis dafür ist ihre Aufforderung an mich, sie mit Rath und That zu unterstützen. Sie ist sogar willens, ihr Kommen von meinem Urtheil abhängig zu machen. Halte ich sie nicht für geeignet, hier Großes und Entscheidendes zu wirken — das sind die Schlußworte ihres Briefes —, so bittet sie mich, ihr sofort abzutelegraphiren; im anderen Falle brauche ich nur eine Depesche mit den Worten: „Kommen Sie!" an Miß Dorcas c/o Baring Brothers in London zu richten, und der nächste Orientdampfer führt sie uns zu."

„Miß Dorcas", wiederholte Ellen leise. „Deißt sie wirklich wie die „Rebe" der Apostelgeschichte oder nimmt sie diesen Namen nur an, um den ihren nicht verrathen zu dürfen?"

„Eine echt frauenhafte Bemerkung", sagte Ashley sarkastisch. „Ueber das Wesentliche springst Du hinweg, um am Nebensächlichen zu klauben!"

(Fortsetzung folgt.)